

No. 134: the letters of this Christian inscription are very regularly cut. We should therefore prefer an early dating (after 312). It is perhaps the earliest known building-inscription of a church in Iudaea. Such building activity should not cause surprise in a place where the Roman governor had his residence and where the emperors had on several occasions shown their new faith (see for example Eus. *V. Const.* II 46; *V. Porph.* 54).

No. 163: The formula is also typical of honorific inscriptions and the elaborate letters make this type of inscription more likely.

No. 202: For the name Θεότεκνος, see D. Roques, *REG* 111, 1998, 735-56.

No. 244: δούλη τῶν βασιλέων in a metrical inscription of Caesarea could mean 'female slave of kings' or 'of emperors'. But this one was born in Italy, so the latter is more likely. And we have to take into account that the Roman *procurator* resided in Caesarea and was served by personnel composed of slaves and freedmen of the emperor. So, for different reasons, a slave of the emperors is much more likely (as for example also B. Lifshitz, *ANRW* II 8, 1977, 509 and L. Robert, *BE* 1953, 221). Metrical epitaphs for such people are also known from other places in the empire; see for example *CIL* III 754 = 7436 = *ILBulg.* 145; *CIL* VI 29152 = *IGR* I 325.

Nos. 367-369 could be fragments of *cursus honorum* of Roman officials, which should have been cited in the case of honorific inscriptions.

No. 379: Read probably: ἐτέλλ[εσεν--- ἐκ τῶν ἰδίων] χρημάτων. This is apparently a fragment of a building inscription.

No. 398. One should perhaps read in line 1: [--- κ]αὶ Καίσα[ρος ---].

Rudolf Haensch

Princeton

Robert C. Gregg and Dan Urman, *Jews, Pagans and Christians in the Golan Heights. Greek and Other Inscriptions of the Roman and Byzantine Eras*, South Florida Studies in the History of Judaism no. 140, Atlanta, GA: Scholars Press, 1996, xxi + 360pp. + 6 maps. ISBN 0 7885 0314 6.

Dieses Buch handelt, wie der doppelte Titel andeutet, von einer bedeutsamen Thematik und präsentiert wichtiges neues Quellenmaterial. In den mehr als drei Jahrzehnten, seitdem der gesamte Golan für die israelische Forschung zugänglich ist, wurden viele antike Stätten erschlossen und durch surveys außerordentlich reiches neues Material aufgefunden. Vor allem Dan Urman hat das Verdienst, viele dieser seit damals zugänglichen Quellen gesammelt und damit dem Verlust entrissen zu haben. Denn wie in vielen Ländern läßt der Landesausbau auch auf dem Golan die Vergangenheit nicht nur ans Licht kommen, er zerstört sie häufig auch. So sind Archivierung und Publikation die entscheidenden Mittel, um die endgültige Vernichtung vielfältiger Traditionen zu verhindern.

Die beiden Autoren setzen sich ein doppeltes Ziel mit ihrem Buch: 1. 'to make the region's Greek (and other) inscriptions available for inspection, and to add epigraphical evidence to the emerging picture of late Roman and early Byzantine Golan'. 2. soll die Sammlung auch Information bieten 'about the religious groups in Golan communities', und zwar vom 3. bis 7. Jh. (S. 1f.).

Dieses doppelte Ziel, im Titel in umgekehrter Folge formuliert, ist freilich auch das Problem, das das Buch kennzeichnet. Denn um das zweite Ziel zu erreichen, müßte das gesamte, sachlich einschlägige Material eingeschlossen und präsentiert werden. Statt dessen wird vornehmlich das neue inschriftliche und, allerdings nur sehr partiell, auch das architektonische und bildliche Material, vorgelegt. Unter den 241 griechischen Inschriften, die in dem Buch in vollem Text neben 12 hebräisch-aramäischen und einer lateinischen geboten werden, sind 207 zuvor unpubliziert gewesen. Allein diese große Zahl von neuen Texten zeigt, wie verdienstvoll dieses Buch ist. Doch früher publiziertes epigraphisches Material wird nur zum Teil aufgenommen, ohne daß jedoch gezeigt wird, warum anderes, das nicht genannt wird, ausgeschlossen ist; auch viele andere materielle Überreste werden nur erwähnt, aber nicht präsentiert, ohne daß es nachvollziehbar

wäre, warum sie nicht eingeschlossen werden. Die Sache hätte aber gerade eine umfassende Sammlung des einschlägigen Materials erfordert. Unter dem avisierten zweiten Ziel macht auch der zeitliche Anfang, das 3. Jh. (was immer das hier heißen mag — Anfang? Mitte? Ende? — das ist keinesfalls dasselbe), keinen rechten Sinn. Denn die Verwurzelung der paganen Kulte begann längst vorher, aber auch die jüdische Religion hatte schon beträchtliche Zeit vor dem 3. Jh. Fuß gefaßt. Diese Entwicklungsphase aber wird nicht eingeschlossen, jedenfalls von der Intention der Autoren und der Präsentation des Materials her. Dann aber ist nicht zu sehen, wie auf dieser Basis eine fundierte Schlußfolgerung über ein so zentrales Thema erreicht werden soll, das in den literarischen Quellen nicht existent ist.

Um die Vorgehensweise der Autoren zu verdeutlichen, sei exempli gratia kurz auf die Präsentation und Auswertung des Materials für den ersten im Buch beschriebenen Ort, nämlich Kafr Hârib eingegangen. Aus den zufällig aufgefundenen Dokumenten, 11 griechischen Inschriften und 9 Architekturstücken, bzw. Sarkophagen, die aber nur einen Teil dessen darstellen, was bei den surveys gesehen wurde, wird der Schluß gezogen, 'that the town (was ist mit town gemeint? Ein Siedlungstyp? oder eine Gemeinde?) flourished particularly in the third to fourth centuries C.E., and was a predominantly pagan community'. Woraus sich das ergibt, wird aber nicht klar; denn von der paganen Religion (besser müßte man sagen, den verschiedenen Formen paganer Religionen) ist in all den vorher zitierten Inschriften nichts zu finden.<sup>1</sup> Auch die wenigen abgebildeten Sarkophage oder die angeführten Architekturstücke geben darauf keinen Hinweis. Dann aber wird aus einem einzigen Stein mit einem Kreuz geschlossen, 'that Christians occupied the site in its later stages'. Doch auch eine jüdische Stadt soll Kafr Hârib gewesen sein. Denn die Siedlung könnte, worauf die Autoren hinweisen, in Tosefta Shevi'ith 4,10 und im Yerushalmi D'mai 2,1,22d genannt sein, woraus die Folgerung gezogen wird, daß in einer Zeit, die aber nicht näher bestimmt wird, 'Jews comprised a majority of the town's population'. Man ist doch überrascht, wie schnell hier weitreichende Schlüsse gezogen werden, obwohl das Material dies gar nicht hergeben kann. Zum einen deutet Nr.1\*<sup>2</sup> auf eine weit frühere Zeit, eher das 2. als das 3. Jh.; der Ort hat also bereits früher bestanden, was immerhin schon einige Schlüsse zulassen würde. Zum anderen gibt es nicht den geringsten Hinweis auf die Religion bei irgendeiner der Personen, die in den vorher präsentierten Inschriften erscheinen. Weshalb ein einziges Kreuz darauf verweisen kann, daß 'Christians occupied the site', kann man nicht sehen; der Stein bezeugt nur das Faktum, daß es dort irgendwann Christen gab, was freilich angesichts der allgemeinen Entwicklung seit dem 4. Jh. nicht so überraschend ist; doch wann dies geschah und vor allem, welche Bedeutung Christen in der Siedlung gewannen, dies bleibt unserer Erkenntnis schlicht verschlossen. Wieso man dann aber aus der von den Autoren konstatierten Diskrepanz zwischen den Aussagen von Tosefta und Yerushalmi und dem archäologischen Befund nun behaupten kann: 'It is puzzling that no unambiguous archaeological evidence confirms this', ist unerfindlich. Man müßte doch auch die Frage stellen, ob nicht der archäologische Befund gegen die literarische Überlieferung sprechen könnte, nämlich daß es keine oder nur wenige Juden dort gegeben hat, weil sich im archäologisch-epigraphischen Befund davon nichts findet. Schließlich war für die Autoren das einzige Kreuz auf einem Türsturz so aussagefähig, daß sie von da auf eine Okkupation der Stadt durch Christen geschlossen haben und umgekehrt aus fehlenden Hinweisen

<sup>1</sup> S. 290 erfährt man dann freilich, daß Diocletianic boundary markers auch als 'evidence for pagan presence in a town' angesehen werden, die zwar weniger Aussagekraft als die Statue einer heidnischen Gottheit hätten, aber eben doch ein Zeugnis dafür seien! Wie das möglich sein soll, wird nicht erläutert. Gab es etwa 'pagane' Längenmaße? Für den Ort Buqa'ta (site XLIV) wird ein boundary marker der diokletianischen Zeit und ein sculpted head of a male, der allerdings weder in seiner Funktion noch gar in seiner Datierung auch nur irgendwie näher bestimmt werden kann, als Zeichen für die Anwesenheit einer paganen Bevölkerung gewertet. Man würde eine solche Aussage nicht glauben, wenn sie nicht gedruckt wäre.

<sup>2</sup> Inschriften, die bereits früher publiziert und dennoch aufgenommen wurden, werden im Katalog zwar mitgezählt, aber durch \* als eigene Kategorie gekennzeichnet.

auf irgendeine Form von Religion dennoch auf das pagane religiöse Leben. All dies läßt keine Methode in der Auswertung der Quellen erkennen, das Material wird eher nach Belieben mal so oder eben auch anders ausgedeutet. Die 'Erschließung' der im Buch präsentierten Quellen geschieht überall auf diese Weise. So ist auch das Ergebnis überall dasselbe, und damit unbefriedigend.

Aus den so gewonnenen Erörterungen zu den insgesamt 44 Siedlungen, für die neue und alte Inschriften und anderes archäologisches Material publiziert wird, werden auf diese Weise recht weitgehende Schlußfolgerungen über die Verteilung und vor allem die Entwicklung der paganen, jüdischen und christlichen Religionen in den einzelnen Siedlungen gezogen (289ff.). Tragfähig sind sie auf Grund des neu vorgelegten und in dieser Weise ausgewerteten Materials jedoch nicht. Dabei soll nicht behauptet werden, daß solche Schlußfolgerungen generell ausgeschlossen wären. Doch es bedarf dazu einer klaren, scharfen und konsistenten Methodik, an der es hier weitgehend mangelt. Die hier gestellte zweite Frage ist also nicht gelöst, sondern muß völlig neu behandelt werden.

Wertvoll und wichtig an dem Buch bleibt die Vorlage des neuen Materials; denn allzu schnell führt der moderne Landesausbau, wie schon betont, zu großen Verlusten an archäologischen und historischen Daten. Was aber publiziert ist, ist der Gefahr der endgültigen Vernichtung entrissen. Die Masse der insgesamt 207 neuen griechischen Inschriften bilden die funeren Texte, insgesamt 116. Sie sind fast alle in Form und Formular recht gleichmäßig. Θάρσει = 'habe Mut, sei nicht mutlos', ist die sehr allgemeine Formel, auf die meist ein einfacher Name folgt und am Ende das Lebensalter. Dieses ist in außergewöhnlich hohem Maß auf ein Jahrfünft oder Jahrzehnt abgerundet, wobei die hohen Angaben mit 70 und 80 Jahren recht häufig sind. Die Namen sind insgesamt wenig aussagefähig für die nähere soziale Bestimmung, auch für die Kenntnis der Religion. Nur die nicht seltenen Kreuzzeichen bzw. die gelegentlich auftretenden Menorot geben darauf Hinweise. Die im Kommentar immer wieder auftretenden Hinweise auf das anderweitige Vorkommen dieser Namen wirkt zumeist rein zufällig und bringt keine Klärung irgendwelcher Fragen. Denn was soll damit gesagt sein, wenn z.B. bei Nr. 179 zu dem Namen Φώσφορος angegeben wird, er sei 'attested (among other places), in one of the Oxyrhynchos papyri, at IV, 792'? Viel Platz hätte gespart werden können, wenn man auf diese Form der Zitierung einfach verzichtet hätte.

Die zweite große Gruppe nach den funeren Texten bilden die 'Bauinschriften'. Sie sind weitgehend christlich in ihrem Charakter, was zum größeren Teil über das Formular, häufig jedoch auch über die Kreuze in verschiedener Form deutlich wird. Meist handelt es sich nicht im strengen Sinn um Bauinschriften, sondern um Segenswünsche, die über dem Eingang von Häusern, zum Teil aber auch über Fenstern angebracht wurden. Die meisten dieser Texte gehören damit auch in den privaten Kontext, nicht etwa zu Kirchen, jedenfalls soweit die reinen Texte, die ausnahmslos aus dem ehemaligen Zusammenhang gerissen sind, dies erkennen lassen. Einige wenige Fälle aber beweisen die Errichtung von Kirchen oder Kapellen. Als Beispiel sollen hier die Nummern 155, 163 und 164 kurz erläutert werden. Während der erste Text aus dem Ort Ramsânîyye stammt und schon seit dem 19. Jh. bekannt ist, wurden die beiden wichtigen anderen in dem Dorf Juefzeh, vielleicht zwei km nordöstlich davon, wohl durch Dan Urman im Lauf seiner Untersuchungen gefunden. In allen drei Texten wird auf einen Mann Βαβίωνα, Balbion, verwiesen,<sup>3</sup> der den Titel λαμπρότατος trägt, also *vir clarissimus* im Lateinischen. Daß es sich in allen drei Texten um dieselbe Person handelt, scheint nicht erkannt worden zu sein. Auch der Rangtitel ist nicht aufgefallen. Immerhin scheint dieser Balbion, Sohn eines Konon,<sup>4</sup> sozial

<sup>3</sup> Der Name ist völlig klar. Die Überlegungen über den Bezug auf Balbinianus oder Balbinus (S. 189) gehen in die Irre und sind irrelevant.

<sup>4</sup> In Nr. 163 darf nicht Βαβίωνα υἱὸς Κόνονο[s] gelesen werden, sondern Βαβίωνα υἱὸς Κόνονο[s]; was als ι erscheint, ist die rechte Haste des Ν; an der rechten Seite des Architravs ist ein Teil abgebrochen, von dem vorletzten Buchstaben ο von Κόνονο[s] ist noch ein Teil auf dem Bruchrand zu lesen.

gesehen, den höchsten Rang unter allen Personen einzunehmen, die in all den hier behandelten Inschriften genannt werden, einmal abgesehen von den Kaisern und ihren Landvermessern in den boundary markers. Zum Rangtitel des Balbion paßt dann auch, daß er in Nr. 164 auch den Namen Φλ(άουλος) trägt.<sup>5</sup> So einfach ist die Buchstabenfolge am Anfang dieses Textes zu verstehen; sie hat nichts mit einer Zeitangabe nach der pompeianischen Ära zu tun, worüber im Kommentar ausführlich gerätselt wird. Es ist wohl kein Zufall, daß ausgerechnet die Person, die relativ am höchsten in der sozialen Hierarchie steht, in zwei nahe benachbarten Dörfern auf dem Golan, offensichtlich mindestens zwei, eher wohl drei kleinere Kirchen erbaut hat. In ihm ist wohl ein Phänomen zu greifen, das sich auch sonst oft in den Provinzen von Syrien bis nach Arabien seit dem 4. Jh. n.Chr. beobachten läßt: Grundbesitzer errichten auf ihren Gütern oder in Dörfern, die zu ihren Gütern gehören, Kirchen, um damit für das religiöse Leben derjenigen zu sorgen, die für sie arbeiten.<sup>6</sup> Daß Balbion in zwei benachbarten Dörfern Güter sein eigen nannte, ist nur zu leicht möglich. Hier lassen die sonst so kargen Texte einmal einen Einblick in einen Aspekt des spätantiken Lebens auf dem Golan zu. Man hätte diesem Aspekt Aufmerksamkeit schenken sollen.

Den Rest der griechischen Inschriften bilden neun Grenzsteine, die wohl sämtlich zu der großen Terminationsarbeit gehören, die unter Diokletian in Syrien, Arabien und vielleicht in Syria Palaestina durchgeführt wurden. Ferner sind drei (!), also außerordentlich wenige Dedikationen an pagane Gottheiten zu registrieren, die spätestens ins dritte, eher aber noch ins zweite Jahrhundert gehören. Schließlich folgen 18 Texte, die als solche nicht verständlich sind, und zwar nach Text und nach Funktion. Möglicherweise kann eine Autopsie in manchen dieser Fälle weiterführen — wie auch bei manch anderen Texten die nochmalige Kontrolle vor Ort wohl Fortschritte in der Lesung erlauben wird.

Der Band hinterläßt im interessierten Leser einen zwiespältigen Eindruck. Auf der einen Seite ist man sehr dankbar, daß der Forschung so viel neues Material zur Verfügung gestellt wird, das bei vorsichtiger Auswertung gewisse partielle Einblicke in das Leben auf dem Golan, vor allem in der Spätantike zuläßt. Doch auf der anderen Seite realisiert man auch, daß die Präsentation zu oft nicht wirklich befriedigt, von der Lesung über die Qualität der Photos bis zum Kommentar.<sup>7</sup> Vor allem aber bleibt eine grundlegende Skepsis gegenüber dem Versuch, aus dem in dieser Weise präsentierten Material so weitreichende Schlüsse über die Entwicklung der verschiedenen Religionen in diesem Gebiet zu ziehen. Eine solche Arbeit müßte, wenn sie denn möglich ist, nochmals in Angriff genommen werden.

Werner Eck

Köln

Joyce E. Salisbury, *Perpetua's Passion. The Death and Memory of a Young Roman Woman*. New York and London: Routledge, 1997. 228 pp. ISBN 0 415 91837 5 (pbk.).

The *Passio sanctarum Perpetuae et Felicitatis* was, and still is, one of the most popular texts of western Christendom. Shortly after its composition, the *Passio* was translated into Greek, and subsequently into many modern languages (including Hebrew). It appears in every discussion of

<sup>5</sup> Am Anfang von Nr. 164 ist sicher nicht ΦΛΓ zu lesen, sondern ohne Zweifel ΦΛ mit einem abschließenden Sigma, das zwei Worte trennt. Auf dem Photo ist das allerdings nicht zu verifizieren. Es ist wie viele andere Photos in dem Band nicht von der Qualität, die bei Inschriften, zumal auf dem schwierigen Steinmaterial des Golan (zumeist ein sehr löchriger Basalt), notwendig wäre, um dem Leser die Kontrolle der Lesungen zu erlauben.

<sup>6</sup> Siehe zu dem Phänomen die Kölner Habilitationsschrift von R. Haensch, '...für das Seelenheil derer die beitragen und beitragen werden' (in Druckvorbereitung).

<sup>7</sup> Die zahlreichen erkennbaren oder vermutlichen Irrtümer bei der Lesung, der Umschrift der Texte sowie der historischen und sprachgeschichtlichen Interpretation können hier nicht im Detail angeführt werden.